

Taten statt Worte

Die amerikanische Schauspielerin **Elisabeth Moss**, 34, ist berühmt geworden als Peggy Olsen in der Fernsehserie „Mad Men“. Peggy arbeitet sich von der Sekretärin hoch zur Texterin in der Macho-Werbebranche der Sechzigerjahre. „Mad Men“ sei aber im Vergleich zu ihrem neuesten Serienprojekt Feminismus light gewesen, sagte Moss jetzt. Als Offred in der Mini-



BOYER-GENNIN/WIREIMAGE.COM / ABA/CA / DDP IMAGES

serie „Der Report der Magd“ nach dem dystopischen Roman von Margaret Atwood kämpft sie in einer diktatorischen, männerdominierten Welt ums Überleben; Frauen werden dort als Gebärmaschinen missbraucht. Als Frau in der Minderheit zu sein sei ihr geläufig, besonders in ihrer Branche, sagt Moss, die sich selbst als Feministin bezeichnet. Entsprechend kritisch ist sie Präsident Trump gegenüber eingestellt. Aber: „Ich bin Schauspielerin, nicht Politikerin. Ich habe keine Übung darin, über diese Dinge zu reden.“ Lieber nehme sie die Dinge selbst in die Hand. Als Produzentin der „Report der Magd“-Serie, die bei dem US-Streaming-Dienst Hulu läuft, hat Moss maßgeblich dafür gesorgt, weibliche Mitarbeiter zu rekrutieren. Vier der fünf involvierten Regisseure sind Frauen. ks

Viel zu hübsch

Ein Porträt von **Jane Austen**, 1817 verstorbene Schriftstellerin („Stolz und Vorurteil“), wird ab Juli – rechtzeitig zu ihrem 200. Todestag – die neue Zehn-Pfund-Note zieren. Mehr als 35 000 Briten hatten eine Petition unterzeichnet, damit außer der Queen eine weitere Frau auf Geldscheinen gezeigt werde. Die Bank von England hatte ein Einsehen. Doch einige Aktivisten sind jetzt geradezu entsetzt: Jane Austen werde nicht authentisch abgebildet. Viel zu nett, zu hübsch, sehe sie aus. Von der Autorin existiert nur ein einziges zu ihren Lebzeiten entstandenes Porträt, das ihr Gesicht zeigt. Ihre Schwester Cassandra zeichnete sie mit spitzem Kinn, schmalen Lippen und Schatten unter den Augen, leicht skeptisch scheint sie zu schauen. Dieses Bild wäre die angemessene Wahl gewesen, finden die Aktivisten, Austens eigenwilliger Charakter käme darin zum Ausdruck. Stattdessen benutzte die Bank von

England aber ein Gemälde, das das Gesicht der Künstlerin lieblicher, den Mund voller und den Blick verträumter zeigt. Diese Version ist zwar auf Grundlage der Zeichnung entstanden, doch sei es eine Art retuschiertes PR-Bild, urteilt die Austen-Biografin Paula Byrne: „Ein Jammer, dieser zahme Ausdruck passt nicht zu Jane.“ ks



AKG-IMAGES



BANK OF ENGLAND / HANDOUT / DPA



THOMAS DASHUEER / DER SPIEGEL

Die Augenzeugin

Kopf unter

Mehr als die Hälfte der Grundschüler in Deutschland kann nicht sicher schwimmen. Damit sich das zumindest für einige von ihnen ändert, hat **Birgit Moosbauer**, 48, Vorsitzende der Wasserwacht Oberbayern, in einem Münchner Freibad einen Tag lang kostenlos Schwimmunterricht erteilt. Rund 400 Kinder machten mit.

„Letzte Woche ertrank eine 15-Jährige im Eisbach, der durch den Englischen Garten fließt. Das Mädchen war mit seinen Freundinnen Hand in Hand ins Wasser gesprungen, konnte aber gar nicht schwimmen. Es sieht immer so leicht aus, wenn Menschen im Wasser Arme und Beine bewegen und scheinbar schwerelos sind. Leider ist das ein fataler Trugschluss. Allein im letzten Jahr kamen in bayerischen Gewässern 91 Menschen ums Leben, so viel wie in keinem anderen Bundesland.“

Als mich kurz nach dem Unglück im Englischen Garten Mike Thiel, der Moderator der Morgensendung bei Radio Gong München, anrief und fragte, ob wir von der Wasserwacht am Donnerstag kostenlosen Unterricht anbieten würden, habe ich rund 25 Trainer aus ganz Bayern zusammengetrommelt. Jede Stunde zwischen 8 und 18 Uhr begann ein neuer Kurs. Natürlich kann man keinem Menschen an nur einem Tag das Schwimmen beibringen, aber vielleicht die Angst nehmen. Ich habe meine Schüler ermutigt, den Kopf unter Wasser zu tauchen, und ihnen gezeigt, wie man den Körper so anspannt, dass er auf der Wasseroberfläche treibt.

Ich gebe seit 25 Jahren Schwimmunterricht. Wenn Kinder acht Jahre alt sind und noch nicht schwimmen können, wird es häufig schwierig, sie zu motivieren. Viele Ältere schämen sich, mit Schwimnudeln durchs Wasser zu eiern. Manchmal habe ich auch den Eindruck, die heutige Elterngeneration ist übervorsichtig. Anstatt ihren Kindern selbst das Schwimmen beizubringen, buchen sie Kurse, für die es aber häufig lange Wartelisten gibt.

Dass viele Grundschüler nicht richtig schwimmen können, liegt auch an der abnehmenden Zahl von Schwimmbädern. Auf dem Land müssen viele schließen, in der Stadt werden sie in Spaßbäder umgewandelt. Nach dem ‚Seepferdchen‘ sollten Eltern mit ihren Kindern aber regelmäßig schwimmen und nicht nur planschen oder rutschen gehen. Mit dem Schwimmen ist es leider nicht wie mit dem Fahrradfahren. Man verlernt es schnell wieder.“

Aufgezeichnet von Anna Clauß